

# Meine, deine, unsere Kinder

Am liebsten wären sie „eine ganz normale Familie“. Doch bis zum erhofften harmonischen Zusammenleben müssen Patchwork-Eltern und -Kinder eine Vielzahl von Fallen und Hindernissen umschiffen, weiß **Ulli Nöthen**.

Für jemand, der von außen zuschaut, wirkt so eine Stieffamilie ziemlich bunt. Um nicht zu sagen: verwirrend. Es gibt Eltern und Stiefeltern, Geschwister und Halbgeschwister; die einen heißen Gerber, die anderen Kaufmann oder Gerber-Kaufmann. Und genauso turbulent und herausfordernd fühlt sich das Leben bei den Gerbers und Kaufmanns von innen an. „Wir schwanken täglich zwischen Herrlichkeit und Katastrophe“, beschreibt eine Patchwork-Mutter die Gefühls-Achterbahn im dritten Jahr ihrer großen Stieffamilie.

Wie kompliziert das wird, ahnen die allermeisten zukünftigen Patchwork-Eltern noch nicht, wenn sie einander kennen und lieben lernen. Mit dem Schwung und der Energie, die ihnen die Liebe schenkt, stellen sie sich hoffnungsvoll den Herausforderungen und versuchen, die auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden. Und merken bald: Wir brauchen dazu einen langen Atem. Vom chaotischen Beziehungsgewirr zu Beginn bis zum erhofften harmonischen Familiengefüge ist es ein langer, oft steiniger Weg, der ihre Liebe vor einige Proben stellt. Und diesen Weg muss jede Familie individuell für sich aushandeln, denn: Jede Stieffamilie ist in ihrer Art und Zusammensetzung einzigartig.

Erfahrungsgemäß kann es zwei bis fünf Jahre dauern, bis eine Stieffamilie sich verlässlich gefunden hat und alle Beteiligten, auch pubertierende Jugendliche und zweifelnde Großmütter, ihren gefühlsmäßig „richtigen“ Platz in dem neuen Familiengefüge gefunden haben. „Auch nach vier Jahren taucht immer wieder die Frage auf: Wer steht wo? Ständig müssen wir die Positionen nachverhandeln“, stöhnt eine Stiefmutter. Diese lange Anlaufzeit nicht als Scheitern, sondern als Besonderheit von Patchwork-Situationen zu begreifen und auszuhalten, erfordert eine Menge Geduld und Achtsamkeit.

Zuallererst gehört dazu die Einsicht: Stieffamilien sind anders! Allein dieses Wissen hilft, mit Schwierigkeiten gelassener umzugehen. Zwar gibt es durchaus Gemeinsamkeiten mit dem traditionellen Familienbild: Es gibt Erwachsene und Kinder und jede Menge schöne

Momente, Liebe, Sicherheit und Verbindlichkeit. Aber auch in „normalen“ Familien gibt es unterschiedliche Interessen und Vorlieben, Spannungen, mangelndes Verständnis und Streit zwischen den Kindern, zwischen den Partnern und zwischen Erwachsenen und Kindern. Logisch, dass Patchwork-Familien davon nicht verschont bleiben; allerdings tauchen viele Konflikte hier in verschärfter Form auf. Dahinter stecken strukturelle Besonderheiten, die sich oft als Fallstricke erweisen, wenn sie nicht bewusst wahrgenommen und gewürdigt werden. Umso mehr neigen die Beteiligten dazu, bei Krisen das gesamte System viel schneller und grundsätzlicher in Frage zu stellen.

## Die Erstgeborene als Sandwich-Kind

Grund genug also, sich diese Eigenheiten von Patchwork-Familien in aller Deutlichkeit vor Augen zu führen.

- » Ein **leiblicher Elternteil** lebt außerhalb der Familie. Damit er (oder sie) und sein(e) Kind(er) ihre Beziehung weiter pflegen können, braucht es gute Absprachen und klare Planung von Besuchszeiten. Das kostet Zeit und Nerven, zumal dabei oft versteckte Rivalitäten (Wer ist der fürsorglichere Elternteil? Oder: der bessere Papa? ...) oder gar offene Machtkämpfe ausbrechen.
- » **Kinder**, die die Trennung ihrer Eltern miterlebt haben, gehören zwei Familien an. Sie beantworten die identitätsstiftende Frage „Wer gehört zu deiner Familie?“ anders als zum Beispiel ihr (Stief-)Vater oder ihre Halbgeschwister. Viele sind im Alltag bei ihren Eltern und Stiefeltern mit unterschiedlichen Regeln und Rollen-Erwartungen konfrontiert. Auch ihre Geschwister-Position ändert sich möglicherweise, wenn sie zum Beispiel an den Wochenenden zwischen den Familien des Vaters und der Mutter pendeln; aus dem Erstgeborenen hier wird ein „Sandwich-Kind“ da. Manchmal reagieren Kinder darauf deutlich angestrengt oder „genervt“.
- » Für das Leben als **Stiefeltern** gibt es keine allgemein gültige Rollenbeschreibung. Alle Absprachen, auch

finanzielle, müssen die Beteiligten individuell aushandeln. Erschwerend schwingen tradierte Vorurteile wie der Mythos der bösen Stiefmutter mit.

- » Beziehungsgeschichten in Stieffamilien stellen sich anders dar als in herkömmlichen Vater-Mutter-Kind-Konstellationen. So können zum Beispiel die Mutter und ihre leiblichen Kinder auf eine längere gemeinsame Geschichte zurückschauen als die Mutter und ihr neuer Partner. Dadurch verschieben sich manchmal auch die **Generationen-Grenzen**; die besondere Vertrautheit von Mutter und Kind(ern) durchbricht die Grenze zwischen der Eltern- und der Kinder-Ebene.
- » Mindestens zwei Angehörige der Stieffamilie haben ein Scheitern erlebt. Der Verlust eines Partners oder leiblichen Elternteils durch Scheidung oder Tod ist meist ein einschneidendes, prägendes Erlebnis, das heftige Gefühle hinterlässt, die oft auch das Verhalten in der neuen Familie beeinflussen. Oft besteht eine große **Angst vor erneutem Verlust**.
- » Stieffamilien sind oft große Familien. Da gibt es Eltern und Stiefeltern, oft mehr als zwei Großelternpaare, viele Geschwister und Halb-Geschwister, Onkel, Tanten ... Das erfordert viel Zeit und Aufmerksamkeit, um die **Kommunikation** mit allen **Beteiligten** zu pflegen.
- » Stieffamilien werden oft nicht so selbstverständlich durch die **Herkunftsfamilien** unterstützt. Manchmal lehnen Großeltern oder andere Verwandte die Stiefeltern ihrer Enkel oder die neue Konstellation insgesamt offen ab.
- » Stieffamilien sind oft überdurchschnittlich **finanziell belastet**; viele müssen nicht nur die Ausgaben für den eigenen Haushalt, sondern zusätzliche noch Alimenter-Zahlungen „stemmen“.

### Offene Türen für heftige Gefühle

Diese und andere Hindernisse müssen Patchwork-Familien meistern. Die (verständliche) Sehnsucht, möglichst schnell wie eine „normale Familie“ zusammenzuleben, verstellt jedoch oft den Blick darauf, was tatsächlich ist und welche Probleme gerade anstehen. In den neu zusammengewürfelten Beziehungskonstellationen sind Tür und Tor geöffnet für immer wieder aufflammende, heftige Gefühle – Rivalität, Wut und Eifersucht zwischen den „alten“ Partnern, leiblichen und Stiefeltern, Stiefeltern und -kindern, Geschwistern und Halbgeschwistern ... Minderjährige Kinder, die oft die Entscheidung zur Gründung einer Stieffamilie nicht (mit)getroffen haben, sie aber mittragen müssen, wollen sich vielleicht nicht in die neue Konstellation hineinbegeben und opponieren dagegen mit anhaltenden Verhaltensschwierigkeiten. Manchmal ist es dann an den Erwachsenen, andere Wege zu suchen; möglicherweise ist die Zeit nicht reif,

und die Liebesbeziehung des Paares braucht einen anderen Platz. Einen Königsweg zum Lösen dieses Knotens kennt niemand; rein statistisch trennen sich Patchwork-Paare sogar doppelt so oft wie erste Ehen. Immerhin haben sich nach den Erfahrungen von betroffenen Paaren und BeraterInnen einige Tipps als Wegweiser zu einem stressärmeren Patchwork-Alltag bewährt:

- » Geduld, Geduld, Geduld!
- » das eigene Wunschbild von Familie loslassen und wahrnehmen, was ist
- » Schwierigkeiten als normal begreifen ...
- » ... und als wertvollen Anstoß, etwas zu klären und/oder (besser) zu organisieren
- » Toleranz für das Andere und Neue entwickeln
- » neugierig bleiben auf das, was ist und kommen wird
- » die Delegation von Erziehungskompetenz an den Stiefelternteil ausdrücklich vor allen Beteiligten benennen
- » anerkennen, dass Erziehung (als Stiefelternteil) nur geht, wo Beziehung besteht
- » viel Zeit für die Patchwork-Familie einplanen, für Aus- und Absprachen ebenso wie für gemeinsame Unternehmungen
- » an einer einvernehmlichen Trennung und einem guten Kontakt zum leiblichen Elternteil arbeiten
- » sich immer wieder gegenseitig Danke sagen

### Familien brauchen Traditionen

Liebe braucht Zeit zum Wachsen, und eine Familie braucht Traditionen. Anekdoten, gelungene ebenso wie misslungene Abenteuer, die immer wieder erzählt werden, stärken das Wir-Gefühl – in Patchwork-Familien wie in jeder anderen. Und natürlich helfen wie überall Optimismus, Humor und Liebe. Als Lohn winken ein stabiler, vergrößerter Familienverband mit vielfältigen Beziehungen und Möglichkeiten sowie, als Frucht bewältigter Auseinandersetzungen, zusätzliche soziale Kompetenzen – für Patchwork-Kinder ein wertvolles Rüstzeug fürs Leben.

„Ich genieße meine große Patchwork-Familie, und ich bin stolz auf uns!“ So zufrieden blickt ein Vater auf seine Familie mit fünf Kindern, und seine Frau ergänzt: „Unsere Jüngste erklärt gerne allen, wer meine, deine und unsere Kinder sind.“



Ulli Nöthen

ist Dipl.-Sozialpädagogin. Sie begleitet in der Psychologischen Beratungsstelle Hochschwarzwald der Caritas in Titisee/ Neustadt u. a. Stieffamilien und lebt selbst seit 18 Jahren in einer Patchwork-Familie.